

# Arbeiten bis zum Umfallen?

**RENTE MIT 67** Seit dem Januar 2012 wird das Rentenalter schrittweise erhöht. Für viele Ergotherapeuten heißt es dann, bis zum 67. Geburtstag zu arbeiten. Wie stellen sich Therapeuten auf die Rente ein? ergopraxis sprach mit Kolleginnen und Kollegen, die bereits in Rente sind oder sich allmählich mit dem Thema auseinandersetzen.

**S**ich den ganzen Tag auf Mallorca die Sonne auf den Bauch scheinen lassen, tagsüber zum Fußballspiel gehen oder mit dem Kreuzfahrtschiff durch die Karibik schippern. So unterschiedlich wie die Menschen selbst sind auch die Träume, die sie mit dem Rentenalter verknüpfen. Für die meisten Bundesbürger geht dieser Traum, wenn überhaupt, nun zwei Jahre später in Erfüllung. Seit Januar 2012 gilt die Rente mit 67. Seither wird das Rentenalter für jeden in Rente gehenden Jahrgang schrittweise um einen, später um zwei Monate angehoben. Im Jahr 1946 Geborene hatten gerade noch Glück – sie konnten im letzten Jahr regulär mit 65 Jahren in Rente gehen. Wer 1947 geboren ist und dieses Jahr in Rente geht, muss einen Monat

länger arbeiten, 1948 Geborene zwei Monate etc. bis zum Jahrgang 1957. Alle, die 1958 geboren sind, erwerben erst mit 66 Jahren ihren vollen Rentenanspruch, und wer nach 1964 das Licht der Welt erblickte, für den heißt es bis zum 67. Geburtstag durchhalten. Einzig Arbeitnehmer, die mindestens 45 Jahre in die Rentenkasse eingezahlt haben, dürfen mit 65 Jahren aufhören. Alle anderen können das nur, wenn sie auf einen Teil ihres Anspruchs – und damit auf bare Euros – verzichten.

**Steigendes Lebensalter und sinkende Geburtenraten** > Die Gründe für den Beschluss der Bundesregierung liegen auf der Hand: Durch den medizinischen Fortschritt werden immer mehr Menschen immer älter –

ein heute in Deutschland geborenes Mädchen kann laut Statistischem Bundesamt im Schnitt mit 83 Lebensjahren rechnen, ein Junge mit 77,5 Jahren. Gleichzeitig wachsen durch die sinkenden Geburtenraten immer weniger Jüngere nach, die die Rente der Älteren finanzieren. Kamen in den 1990er Jahren bundesweit im Schnitt jährlich noch rund 800.000 Kinder zur Welt, so sind es heute nur noch um die 650.000 – das sind im Schnitt 1,39 Kinder pro Frau. Jeder kann sich ausrechnen, dass die Bevölkerung dadurch im Laufe der Zeit stark schrumpfen wird.

**Arbeiten bis zum Umfallen?** > Aus politischer Sicht ist die Rente mit 67 logisch – und vielleicht zwingend notwendig, um den Generationenvertrag zu erfüllen. Doch was bedeutet das für Berufsgruppen, die über Jahre hinweg körperlich hart arbeiten oder Schichtdienste verrichten und dabei ihre Gesundheit ruinieren? Können etwa Bauarbeiter so lange durchhalten? Und wie sieht es mit Pflegekräften in Krankenhäusern und Altenheimen aus, die bei der Arbeit andere Menschen versorgen und oft schwer heben müssen?

Bereits jetzt arbeiten Männer im Durchschnitt nur bis zum Alter von 61 Jahren, Frauen, bis sie 62 sind – das sagen Statistiken der OECD. Fachleute befürchten, dass vor allem Angehörige der Gesundheitsberufe in vielen Fällen gesundheitlich nicht in der Lage sein werden, die neuen Vorgaben zu erfüllen. Für sie käme die Anhebung des Renteneintrittsalters eher einer Rentenkürzung gleich.

Die Ergotherapie zählt ebenfalls zu den Gesundheitsberufen, und viele Ergotherapeuten arbeiten körperlich. Wie blicken ältere Kollegen, bei denen das Rentenalter all-



**Marion Enewoldsen**, 49 Jahre alt, in Vollzeit angestellt in einer Rehaklinik im pädiatrischen Bereich. Derzeit fühlt sie sich noch so leistungsfähig wie vor 20 Jahren, kann sich aber gut vorstellen, ihren Stundenumfang später auf 30 Stunden zu reduzieren.



**Ulrich Schlegel**, 59 Jahre alt, selbstständig mit fünf Mitarbeitern in eigener Praxis. Er arbeitet 36 Stunden die Woche und möchte, solange es geht, weiterarbeiten. Das Rentenalter auf 67 Jahre festzulegen, hält er für unsinnig. Denn nicht jeder ist gesundheitlich dazu in der Lage.

9

mählich absehbar wird, in die Zukunft? Und welche Erfahrungen haben Ergotherapeuten gemacht, die bereits in Rente gegangen sind? Drei Beispiele zeigen: Auch wenn die Therapeuten nicht begeistert von der Gesetzesänderung sind – sie alle drei blicken positiv in die Zukunft.

**Im Alter ist die Erfahrung die wichtigste Ressource** > Marion Enewoldsen wird dieses Jahr erst 50 Jahre alt. Sie hat also noch einige Jahre vor sich, bevor sie in Rente geht. Das Rentenalter schreckt sie nicht. Seit etwa zehn Jahren ist sie als angestellte Ergotherapeutin in einer niedersächsischen Reha-Klinik für Kommunikationsstörungen im Bereich Pädiatrie tätig. Davor arbeitete sie ebenfalls in einer Klinik mit mehrfach behinderten und geistig behinderten Erwachsenen. Ein halbes Jahr lang war sie auch in einer ergotherapeutischen Praxis angestellt. All diese Stellen waren Vollzeitstellen – früher jeweils mit vierzig Stunden die Woche, seit einiger Zeit sind es tarifgemäß 38,5 Stunden pro Woche.

Kann sich Marion Enewoldsen vorstellen, bis zu ihrem 67. Geburtstag so weiterzumachen? „Wenn ich geistig und körperlich beweglich bleibe, wird das sicher gehen“, sagt Enewoldsen optimistisch. Sie fühlt sich heute noch genauso flexibel wie mit dreißig Jahren und hält sich für fitter als so manche Praktikanten, die sie schon kennengelernt hat. Zwar habe man, wenn man älter wird, nicht mehr die Kraft wie in jungen Jahren, aber das könne man mit Erfahrung ausgleichen,

meint Enewoldsen. Und als Ergotherapeutin wisse sie schließlich, wie man ein Hilfsmittel, etwa einen ergonomischen Stuhl, am besten einsetzt, fügt sie augenzwinkernd hinzu.

**Notfalls reduzieren oder seine Tätigkeiten verändern** > Ein Vorbild für sie ist etwa eine Kollegin, die auch mit 60 Jahren noch arbeitet. Dafür hat diese ihre Arbeitszeit auf mittlerweile dreißig Stunden reduziert. Auch für sich selbst kann sich Marion Enewoldsen eine solche Reduzierung gut vorstellen. „Wer im Beruf immer Vollgas gegeben hat und dann plötzlich in Rente geht, könnte in ein Loch fallen“, ist ihre Begründung. Doch obwohl sie sich noch nicht allzu viele Gedanken darüber gemacht hat, wie es in Zukunft weitergeht, ist sie zuversichtlich, dass sie auf jeden Fall bis zur Rente weiterarbeiten wird – etwa, indem sie eine andere Tätigkeit übernimmt. Zum Beispiel als Dozentin oder verstärkt im Büro. Die Einführung der Rente mit 67 Jahren als Verpflichtung beurteilt sie allerdings kritisch. Die Ergotherapeutin findet, dass manche Kollegen, etwa in der Neurologie, oft körperlich stärker beansprucht sind als andere. Ihrer Meinung nach sollte für alle ein Spielraum von ein paar Jahren bestehen, innerhalb dessen man in Rente gehen kann.

**Nicht permanent an der Leistungsgrenze arbeiten** > Auch bei Ulrich Schlegel steht die Rente noch bevor. Und auch er blickt vorsichtig optimistisch in die Zukunft. Der 59-Jährige leitet eine ergotherapeutische Praxis mit fünf

Mitarbeitern in Baden-Württemberg mit den Schwerpunkten Pädiatrie und Neurologie. Seit 1988 ist er in der Ergotherapie tätig. Bis 1993 war er in mehreren Altenheimen und -zentren beschäftigt, danach angestellt in einer Praxis, bevor er 1995 sein eigener Chef wurde. In seiner Praxis arbeitet er derzeit – wie alle seine Mitarbeiter – an vier Tagen die Woche etwa 36 Stunden. Die Arbeit macht ihm Spaß, und er möchte sie so lange weiterführen, wie es gesundheitlich eben geht. Bis zum Alter von 67 Jahren zu arbeiten, entmutigt ihn nicht. „Als Ergotherapeut ist es grundsätzlich möglich, bis zu diesem Zeitpunkt aktiv im Job zu sein“, findet Schlegel. Seiner Meinung nach kommt es auf die Arbeitsbedingungen an, ob jemand so lange durchhält. „Bei uns wird nicht ein Patient nach dem anderen durchgeschleust. Denn überall da, wo man ständig an die Leistungsgrenze geht und keine Zeit mehr zum Reflektieren hat, steigt auch das Risiko für einen Burn-out.“ Die Tendenz vieler Arbeitgeber, ständig längere Arbeitszeiten von ihren Untergebenen zu fordern, kritisiert er heftig. „Ich halte es für unerträglich, wenn Vorgesetzte immer mehr von einem verlangen und einen ständig kontrollieren“, so Schlegel. „Es ist dann kein Wunder, wenn die Leute irgendwann nicht mehr leistungsfähig sind.“

**Gesundheit contra Geld** > Die gesetzlich verordnete Erhöhung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre hält er aber für unsinnig. Denn hier spielen seiner Meinung nach die



**Barbara Dehnhardt**, 72 Jahre alt, Rentnerin seit zwölf Jahren. Für sie war der Renteneintritt mit 60 Jahren ein wichtiger Schritt, um sich einen Reisetraum zu erfüllen. Heute engagiert sie sich immer noch sehr stark für ihren Beruf. Sie hält es für richtig, wenn jeder Arbeit und Rentenalter flexibel gestalten kann.

gesundheitlichen Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle. Wenn jemand etwa unter gesundheitlichen Problemen leidet, ist es seiner Ansicht nach nicht sozial verträglich, denjenigen zum Durchhalten zu zwingen. Allerdings kann es der Praxisinhaber durchaus verstehen, wenn Kollegen aus finanziellen Gründen so lange wie möglich im Job bleiben. Auch für seine eigenen Pläne spielen finanzielle Erwägungen eine Rolle: Als Selbstständiger ist er für seine Rente selbst verantwortlich. Je länger er arbeitet, desto mehr kann er in seine private Altersversorgung einzahlen. Sein Ideal für die Zukunft – nach und nach aus dem Job aussteigen und die Praxis an seine Tochter übergeben. „Das Wichtigste ist mir aber, dass mir meine Arbeit weiterhin Freude macht und dass ich gesund bleibe“, betont Schlegel.

**Auf die richtigen Arbeitsbedingungen kommt es an** > Eine, die den Renteneintritt bereits hinter sich hat, ist Barbara Dehnhardt, heute 72 Jahre alt. Wie Ulrich Schlegel glaubt auch sie, dass Ergotherapeuten bei den richtigen Arbeits- und Grundbedingungen lange leistungsfähig bleiben können.

Bereits im Jahr 1999, vor mehr als zwölf Jahren, ging sie in Rente – damals war das noch ohne Abstriche mit 60 Jahren möglich. Auch ihr Mann, ein Mathematiker, wurde zeitgleich pensioniert. Die beiden gingen erst einmal auf große Tour nach Kanada. „Für mich war das damals genau richtig“, erzählt Barbara Dehnhardt heute. „Ich hatte mir das

lange vorgenommen und habe die Chance ergriffen.“ Kräftemäßig hätte sie durchaus noch länger arbeiten können, meint die Ergotherapeutin.

Ihr Berufsleben begann bereits 1961 nach dem Abschluss ihrer Ausbildung, wurde jedoch nach wenigen Monaten wieder unterbrochen, als sie schwanger von der Hochzeitsreise zurückkam. Es folgte eine mehrjährige Familienpause, bis sie 1973 in einer orthopädischen Klinikabteilung wieder in ihren Beruf einstieg – wegen der Kinder allerdings nur halbtags. „Die Arbeitsbedingungen für Ergotherapeuten waren damals wunderbar. Man konnte sich den Job aussuchen und sogar Bedingungen stellen, denn die Arbeitgeber waren froh, überhaupt eine Ergotherapeutin zu bekommen“, erzählt sie.

**Man sollte selbst wählen können** > Im Jahr 1979 wechselte Dehnhardt an die erste Ergotherapieschule Deutschlands in Hanno-

ver. Dort organisierte sie die Ausbildung für die Schüler – und stockte ihr Arbeitspensum nach und nach auf 30 Stunden auf. Außerdem engagierte sie sich berufspolitisch beim nationalen Berufsverband (DVE) sowie beim Weltverband der Ergotherapeuten (WFOT) und fertigte Fachübersetzungen vom Englischen ins Deutsche an.

„Wenn man keine Kinder hat und körperlich nicht schwer arbeitet, kann man als Ergotherapeutin durchaus bis zur Rente mit 65 oder 67 Jahren arbeiten“, davon ist Dehnhardt überzeugt. Allerdings könne es sein, dass Kollegen, die etwa in der Psychiatrie beschäftigt sind, zwischenzeitlich eine Auszeit benötigen oder früher in Rente gehen müssen. „Die Einstellung zur Rente ist sehr wichtig“, findet Dehnhardt für sich. Sie fände es am besten, wenn man selbst wählen könnte, wann man aufhört zu arbeiten, und seine Arbeit flexibel handhaben könnte. Einen Zwang, bis zum 67. Lebensjahr zu arbeiten, hält sie für genauso falsch wie einen Zwang, früher aufzuhören.

Wie man für sich selbst den Übergang in die Rente passend gestaltet – dafür ist Dehnhardt nach eigenen Angaben einigen jüngeren Kollegen ein Vorbild. Noch immer fertigt sie Übersetzungen an, und bis heute ist sie in ihrem Beruf aktiv. Derzeit organisiert sie zum Beispiel zusammen mit vier weiteren Kolleginnen einen Kurs zum klientenzentrierten und betätigungsorientierten Arbeiten – und hält mehrere Module des Kurses selbst. „Meine Kinder behaupten manchmal: Mutter ist nicht normal, sie hat so viel Energie“, erzählt Dehnhardt lachend. „Aber ich möchte so weitermachen, solange es geht. Außerdem kämen die Kollegen ohne mich mit dem Kurs nicht zurecht, denn niemand hat Zeit für die Organisation“, sagt sie selbstbewusst.

Stephanie Hügler



**ZU GEWINNEN**

**222 Sprüche für Junggebliebene**

Der Coppenrath Verlag sponsert 3x das Geschenkbuch „Alter spielt keine Rolle – außer man ist ein Rotwein“ mit Sprüchen von bekannten Persönlichkeiten über das Altern. Klicken Sie bis zum 8.6.2012 unter [www.thieme.de/ergoonline](http://www.thieme.de/ergoonline) > „ergopraxis“ > „Gewinn“ auf das Stichwort „Rente“.

